

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 24 (1920)

Buchbesprechung: Schweizer-Bücher und Bücher von Schweizern

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Die Arbeit“.

Mit vier Illustrationen im Text.

Die diesjährigen Bundesfeierkarten, deren Reproduktion wir auch heuer wieder den Lesern im Juliheft zu bieten in der Lage sind, sollen die Arbeit verherrlichen: die Arbeit im Frühling, im Sommer, im beginnenden Herbst und im Winter, und zwar die Arbeit des Landwirts, des Sennens und des Holzfällers, wie sie uns allen wohl vertraut ist. Hat doch diese Arbeit während des Krieges, besonders hoch in Ehren gestanden! Und wenn in diesen vier Karten die pflichttreue Arbeit überhaupt geehrt werden soll, so hat das wahrlich gerade in unsern Tagen seine Berechtigung. Wie anders kann sich das darniederliegende Europa wieder erheben, als durch den Fleiß aller, durch den ehrlichen Willen zur Arbeit?

Das aus dem ehemaligen Bundesfeierkomitee hervorgegangene Schweiz. Nationalkomitee zur Feier des 1. August hat zur Ausführung dieser guten Idee vier namhafte Künstler unseres Landes gewonnen: Gustave Jeanneret in Neuen-

burg, der die beiden die Erde rüstig hachenden Bauern geschaffen; den Appenzeller Maler Karl Liner, der uns in die Sennhütte mit dem die Butter bearbeitenden Käser darin einen Einblick gewährt; Jean Asseltranger in Winterthur, der die spätsommerliche Getreideernte so lebendig gestaltet hat, und schließlich Prof. Hans Beat Wieland in Schwyz, dessen Holzfäller so deutlich die Handschrift dieses ausgezeichneten Malers verraten, daß man sofort den Künstler erkennt, der den Entwurf geschaffen. Die vier

Karten dieses Jahres werden in weitesten Kreisen Anklang finden, das sind wir gewiß.

Aber auch der Sinn und Zweck dieser schönen Erinnerungszeichen an die Bundesfeier sollte uns alle veranlassen, sie während der Monate Juli und August fleißig zu kaufen und zur kurzen Korrespondenz zu verwenden. Denn nicht bloß zur Augenlust sind sie geschaffen, sondern gerade durch sie soll nach dem Willen des Nationalkomitees die Feier des 1. August einen höhern Inhalt bekommen, der Ertrag des Verkaufs soll der Schaffung und Förderung von Werken der Gemeinnützigkeit zugute kommen. Dieses Jahr ist der Ertrag durch Beschluß des Bundesrates zur Förderung der

förperlichen und wirtschaftlichen Erziehung unserer Jugend bestimmt, ein Zweck, dem gewiß jeder Schweizer und jede Schweizerin gern ein beabschiedenes Opfer bringen wird.

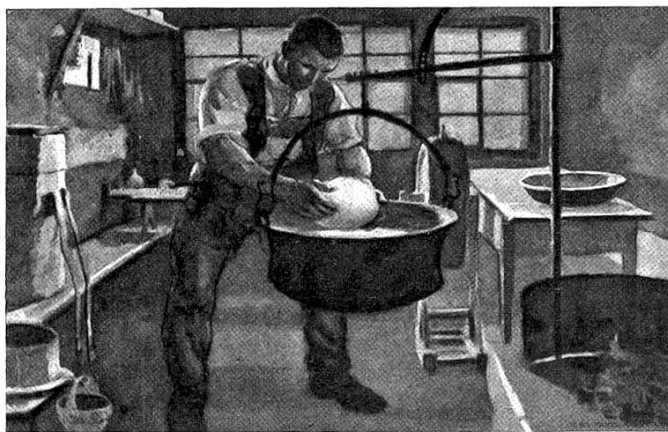
Stimmen nicht das Motiv, das den diesjährigen Karten zugrunde liegt, und der Zweck trefflich miteinander überein?

Kann etwas besser zur Gesundung an Körper und Wirtschaft beitragen als die Arbeit, die leider unter dem Drucke ungesunder Verhältnisse vielenorts als Last und Plage betrachtet wird? Und wie schön, wie echt künstlerisch wirken diese Karten, eine wie die andere! Möge ihre Schönheit wie der Zweck, dem sie gewidmet sind, einen vollen Erfolg zeitigen!*)

H. M.-B.

*) Wie man uns mitteilt, können alle Bundesfeierkarten, die seit 1910 erschienen sind, zum Preise von 10 Fr. bei der Wertzeichenkontrolle der Oberpostdirektion in Bern bezogen werden.

D. Reb.



Bundesfeierkarten 1920: 2. Appenzeller Käser, entworfen von Karl Liner, Appenzell.

Schweizer-Bücher und Bücher von Schweizern.

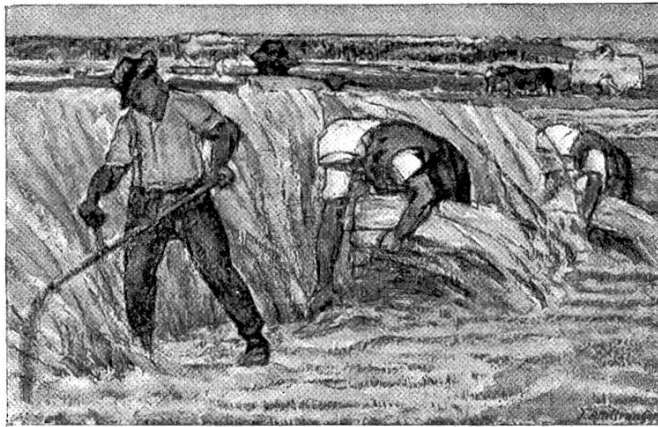
William Wolfensberger. „Narren der Liebe“. Skizzen und Gedanken aus dem Nachlaß. Zürich, verlegt bei Schultheß & Co., 1920.

Das mag nun wohl der letzte Gruß des leider so vorzeitig dahingeraffteten Dichter-Pfarrers sein; — aber, so schmal auch das schmale Bändchen ist, es trägt doch vom ersten bis zum letzten

Buchstaben den Stempel Wolfensbergers, und nicht umsonst hat er dem Büchlein das italienische Motto vorangefügt: Amor mi mosse, che mi fa parlare. Liebe ist's, die ihn zum Schreiben zwingt; jedoch nicht nur die Liebe zum Weibe, nein, vielmehr noch die Liebe zur ganzen Schöpfung, zu Mensch und zu Tier. Wohl lächelt aus dem einleitenden selbstbiographischen

Brief der Schalk, wohl leuchtet dies freundlich verstehende Lächeln auch aus der ersten Skizze, die von seiner Erstflaß-Liebe und ihrer verwirrenden Macht handelt; — aber wie weiß der Dichter gerade dieser harmlos fröhlichen Kindergeschichte Tiefe zu verleihen durch den ernsten, männlich herben Hintergrund, den der Schluß, die nachdenkliche Anrede an seinen überstrengen Vater für das Ganze bildet! — Ergreifend in ihrer schlichten Rundheit, ja erschütternd wirkt die „Kleine Tragödie“, jene kurze Späken-geschichte, die doch so bedeutungsvoll wird: zu oberst in dem blechernen Kamin seines angebauten Amtszimmers, das nur im Winter geheizt wird und also wohl zum Nisten geeignet scheinen mochte, haben Späken ihre Jungen ausgebrütet; fröhlicher Späkenlärm brodelte wochenlang um das Kamin. Mit dem Wachsen der Jungen aber wird das Nest schwer und schwerer und sinkt Tag für Tag ein Stück tiefer in den engen schwarzen Kaminschacht. Die Späkenmutter bringt verzweifelt viel Futter — es hilft nichts: sie selber findet sich nicht mehr aus der Röhre heraus und schreit um Hilfe. Und nun wagt sich ein Späkenfreund oder -verwandter nach dem andern mutig in den Kamin hinab, um vielleicht Rettung zu bringen, und alle, alle gehen darin jämmerlich zugrunde. Als dann der Ofen im Herbst zum erstenmal wieder geheizt wird und nicht brennen will, sondern nur unerträglich raucht und stinkt, da wird die Tragödie endlich offenbar. Der Spengler öffnet das Rohr, um es zu reinigen: „Es kam und kam. Zu unterst ein mächtiges Späkenneest, und hinterher kollerten ungezählte Leichname von Späken und Späken, es wollte kein Ende nehmen, der Kehrichtfessel wurde übervoll.“

Ein besonders köstlicher Trank sind die „Weltlichen Säglein zu geistlichen Dingen“: geistvolle Aphorismen über die Theologen, wie sie sind und wie sie sein sollten, tiefe Lebenserkenntnisse in knapper, schlagender Form, frisch und mutig, aber nicht geschrieen, um zu blenden und zu stechen, sondern aus Liebe und



Bundesfeierkarten 1920: 3. Die Ernte, entworfen von Jean Affentranger, Winterthur.

Wahrheitsdrang. Ein paar dieser Sprüche mögen hier wiederholt sein:

„Es gibt vereinzelte Pfarrer, denen eine Ruhglocke so tief an das Herz greift, wie ein Kirchengeläute — weil sie noch geistlich sind.“

„Gott ist nicht Ruhe; er ist Bewegung. Ruhe haben nur die Stedengebliebenen, die die seelische Stoßkraft nicht haben, oder nicht wagen, sie zu gebrauchen.“

„Ein Pfarrer, der noch nie über die sonntäglichen Kirchenglocken verzweifelt ist, hat lauter Kanzelreden gehalten.“

„Es ist kein Tal so eng, daß es darüber nicht wetterleuchten könnte. Es ist kein Leben so klein, daß sich ihm die Ewigkeit nicht offenbaren könnte.“

„Die tapfersten Menschen sind die, die sind wie ein Lied in Dur: je mehr Kreuze auf der Rotenlinie ihres Lebens stehen, desto froher klingt es.“

Das Bändchen, dessen sinnvoll-schlichten Buchschmuck Martha Cunz zeichnete und an dessen Eingang die Reproduktion der kraftvollen Bildnisplakette Wolfensbergers von Hugo Siegwart*) steht — dies hübsche, gehaltreiche Bändchen wird dem toten Dichter ohne Zweifel neue Freunde werben. W. Rz.

* * *



Bundesfeierkarten 1920: 4. Holzfäller, entworfen von Prof. Hans Beat Wieland, Schwyz.

Sophie Hämmerli-Marti. „Es singt es Bögeli ab em Baum.“ 25 Lieder. Komponiert von Karl Heß. Buchschmuck von Rudolf Dürrewang. 2. Auflage. Basel, Druck und Verlag von Benno Schwabe & Cie., 1920.

Daß das gediegen und schmuck ausgestattete Heft mit den 25 kindlich-echten Mundartliedern, für deren frischen, schlichten, naiven Ton Karl Heß fast durchwegs die richtige, leichtverständliche Melodie gefunden

*) S. „Die Schweiz“ Bd. XXIII (1919) Seite 39.

hat, nun bereits in zweiter Auflage erscheinen kann, darf wohl als die beste Empfehlung der Sammlung gelten. Man findet dies „Vögel ab em Baum“ in vielen Häusern und kann nur wünschen, daß es in noch vielen weiteren Familien heimisch werde. Es verdient's, weil darin alles der natürlichen Art des Kindes so glücklich angepaßt ist.

W. Rz.

* * *

Paul Lang. „Carl Spittellers Olympischer Frühling“. Drei Vorträge. Verlag W. Trösch, Olten.

In sehr geschickter und temperamentvoller Weise, mit der erfrischend wirkenden Uezeugungtheit des Begeisterten spricht hier ein junger, begabter Literaturforscher über das Hauptwerk des größten lebenden Schweizer-Dichters. Die drei Vorträge wurden in französischer Sprache im Genfer Athénée gehalten und waren als Einführung in Spittellers Dichtung gedacht für solche, die den Dichter nur dem Namen, nicht aber auch dem Werke nach kannten. Paul Lang handelt in flotter, nie gelehrt und nie langweilig werdender Art über „Das Gebäude des Olympischen Frühlings und die Spittellersche Sprachkunst“, dann über „Spittellers Jugend und die Wurzeln des Olympischen Frühlings“ und endlich über die tief pessimistische „Weltanschauung des Olympischen Frühlings“. Wenn auch für den, der mit Spittellers Dichtungen vertraut ist, in diesen Vorträgen nicht viel Neues vorgebracht wird, so wird sich jeder dennoch aufrichtig freuen an ihrer flüssigen, lebendig ansprechenden, aus großer Liebe zur Sache quellenden Tonart. Und so sind diese trotz ihrer Kürze doch sehr gehaltvollen und eindringlichen, Wesentliches sicher herauschälenden Vorträge aus-

gezeichnet dazu angetan, die Liebe und die Lust auch weiterer Volkskreise für unsern größten Schweizerdichter und sein Werk zu wecken.

W. Rz.

* * *

Dr. H. Latt. Die Schweiz an den europäischen Friedenskongressen. Olten, Verlag W. Trösch, 1920.

Dieses Büchlein, verfaßt vom derzeitigen Sekretär der Gruppe London der „Neuen helvetischen Gesellschaft“, ist ein vorzüglicher Führer durch die Geschichte der europäischen Friedensverhandlungen seit 300 Jahren, insofern sie die Schweiz betreffen. Vom westfälischen Frieden zum Wiener Kongreß und von da zum Versailler Vertrag wird der Leser an Hand zuverlässiger Quellen in gewandter Darstellung über die Rolle aufgeklärt, die die Schweiz aktiv und passiv in diesen Verhandlungen gespielt hat. Trotz der Kürze der Bebilderstattung im ganzen fehlen nicht bezeichnende Einzelheiten, z. B. wird die Gestalt des Basler Bürgermeisters Wettstein am westfälischen Friedenskongreß an Hand seiner Aufzeichnungen kräftig umrissen. Die Arbeit ist eine sehr brauchbare Orientierung für Gebildete, die durch den Völkerbund Interesse gewonnen haben an der Stellung der Schweiz inmitten der europäischen Staaten; sie wird namentlich auch Lehrern, die ihre Schüler über dieses zeitgemäße Kapitel aufklären wollen, gute Dienste leisten. In einem Anhang sind auf 30 Seiten alle die Artikel der Friedensverträge, in denen die Schweiz erwähnt wird, aus älterer Zeit bis zum Versailler Vertrag im Wortlaut angeführt.

Th. Grenerz, Frauenfeld.

† Professor Dr. Johannes Dierauer.*)

Von Dr. W. L. Keller=Teßler, Zürich.

Am 14. März, kurz vor Vollendung seines 78. Lebensjahres, legte sich der st. gallische Geschichtsschreiber zum Sterben nieder. Eine Herzlähmung, die Folge einer Herzschwäche, die sich früher schon und in letzter Zeit in besonders beunruhigender Weise bemerkbar gemacht hatte, führte ein rasches Ende herbei.

Gebürtig aus dem rheintalischen Dörfchen Bernegg, verlebte er dort in einfachen Verhältnissen seine erste Jugendzeit und entschied sich aus freien Stücken für den Lehrerberuf. Seine erste pädagogische Betätigung auf der Volksschulstufe vertauschte er bald mit dem akademischen Studium und wurde Schüler der Zürcher Historiker Büdinger und Georg v. Wyß. Nachdem er mit einer Schrift: „Beiträge zu einer kritischen Geschichte Trajans“ in

Zürich promoviert und hierauf zur Erweiterung seiner Kenntnisse einen längeren Aufenthalt im Auslande absolviert hatte, wurde er in seinem 27. Lebensjahre als Geschichtsprofessor an die Kantonschule St. Gallen berufen. Hier ist er der gefeierte Lehrer geworden, von dem heute noch seine ehemaligen Schüler mit Verehrung sprechen, dessen Vortrag sie als vollendet bezeichnen, nicht nur hinsichtlich der Form, sondern auch mit Bezug auf logischen Aufbau der Darbietung. Neben seiner Lehrtätigkeit beschäftigten ihn tiefgründige Studien auf naheliegenderem historischem Gebiet: die weit über den Rahmen einer Monographie hinausgehende Arbeit über Müller-Friedberg weitete sich

*) Mit einem farbigen Porträt als Kunstbeilage und einem Bildnis als Illustration im Text.